

Anhang: Erfahrungen und Gedanken einiger Danni-Sanis, die gerne mit anderen medizinisch-tätigen Menschen geteilt werden möchten.

Dies ist ein Text im Zusammenhang mit einer Email an selbstorganisierte medizinischen Gruppen. Er bezieht sich auf ein Statement aus dem Sani-Team vom Dannenröder Forst. Der Link zu diesem Statement ist:

<https://waldstattsphalt.blackblogs.org/2021/03/31/oh-da-sind-sanis-auf-die-duerfen-wir-nicht-schiessen-oder/>

Dabei sprechen wir, die wenigen Sanis, die diesen Text schreiben, nur für uns und unsere Wahrnehmungen. Wir sprechen keinesfalls für das gesamte Sani-Team während der Danni-Räumung. Wir repräsentieren nicht alle mal da gewesenen medizinisch-tätigen Menschen oder gar alle Aktivist*innen im Dannenröder Forst.

Jetzt zu unseren Gedanken und Erfahrungen:

- Woraus bestand grob die Sani-Danni-Arbeit?
 - Begleitung von Demonstrationen und Unterstützung bei Bedarf (z.B. bei Verletzungen, Panik-Attacken).
 - basismedinische Versorgung.
 - Gewaltdokumentation.
 - Mitgestaltung eines Covid-19-Präventions- und Umgang-Konzeptes.
 - Prävention (z.B. durch Vitaminsupplementierung oder Bereitstellung steriler Nadeln).
 - Kommunikation mit professionellen medizinischen Strukturen außerhalb des Räumungsgebiets.

Anmerkung: viele der täglichen Aufgaben, die wir uns vorgenommen hatten, konnten auch von Menschen ohne medizinischen Vorkenntnissen durchgeführt werden. D.h. unserer Ansicht nach stellt das Fehlen von medizinischer Erfahrung an sich kein Hindernis dar, in einem "Sani-Team" tätig zu sein.

- Herausforderungen, die wir erlebten, verursacht durch Faktoren "von außen":
 - Vor der Einrichtung des Danni-Camps bzw. der Mahnwachen Ende September 2020 gab es vor Ort noch kein medizinisches Team. Es gab also keine vorgefertigte Arbeitsweise, in die sich die neuen Demosanis integrieren konnten. Unter anderem auch daher resultierten folgende Schwierigkeiten und Herausforderungen:
 - Gemeinsam eine Struktur für sich erarbeiten müssen.
 - Rausfinden, welche Art von Unterstützung der Aktivist*innen sinnvoll ist.
 - Wo Prioritäten gesetzt werden müssen, wenn die Kapazitäten überfordert sind.
 - Selbst viel neues Medizinisches und Organisatorisches erlernen.
 - Einen Umgang mit körperlicher und psychischer Überforderung finden.

- Herausforderungen durch Faktoren “von innen”:
 - Unterschiede in der Gruppe bezüglich individueller Vorstellungen der Gruppenarbeit oder bei der Beschaffung von Materialien / Medikamenten, z.B. wann kaufen wir welche Medikamente, wann suchen wir nach möglichen (z.B. unkommerziellen, pflanzlichen) Alternativen.
 - Unterschiedlicher Umgang mit “Reproduktions-Arbeit” (d.h. Aufräumen, Müll sortieren etc.).
 - Anfangs gab es nur männlich-gelesene Personen in der Gruppe, was sich im Verlauf jedoch änderte.
- Die Bedeutung von gruppendynamischen Prozessen, Auseinandersetzung mit Kommunikation, Struktur etc. kann unserer Meinung nach nicht überschätzt werden. Klar-definierte Zeit Out-of-Action, Emo-Runden und eine gute Planung des Vorgehens untereinander waren für einige sehr wichtig.
- Sehr geschätzt wurde von uns, die diesen Text schreiben, die Anwesenheit von medizinisch-tätigen Menschen, die auch nur für wenige Tagen da waren. Dadurch wurden viele entlastet und das Sani-Team bekam viele neuen wertvollen Impulse durch wunderbare Menschen.
- Wir fanden den Vorschlag, die Polizeigewalt schriftlich zu dokumentieren, sehr wichtig und produktiv. Als wir von der Teilnahme von Ärzt*innen an der Gewalt in den Gefangenen-Sammelstellen erfuhren, waren wir erschüttert. Es ist für uns im Nachhinein sinnvoll gewesen, auch diese Vorfälle zu dokumentieren.
 - Doch wir finden es wichtig, früh gemeinsam zu überlegen, wie solche sensible, dokumentierte Daten gespeichert werden, z.B. ob digital-verschlüsselt oder analog, wer hat Zugang dazu etc.
- Aktivist*innen haben ihre negativen, sicherlich auch traumatisierenden Erfahrungen durch Polizei und Ärzt*innen mit uns geteilt. Mit dem Gedanken, dass diese Dokumentations-Arbeit etwas bringt. Wir sind unendlich dankbar für das Vertrauen dieser wunderbaren Menschen. Wir haben gleichzeitig die Sorge, der Erwartung möglicherweise nicht gerecht werden zu können, dass mit den erhaltenen Informationen etwas “effektives” gegen die erlebte massive Gewalt gemacht werden kann.
- Zur ärztlichen Dokumentation von Polizeigewalt für eventuelle gerichtliche Schritte wäre es nach Ansicht einiger zu bevorzugen, die Dokumentation von einem/r externen Ärzt*in in der Umgebung erstellen zu lassen. Dabei ist es sinnvoll, wenn möglich einen Bogen mitzugeben von der entsprechenden Landesärzt*innen-Kammer zur Gewaltdokumentation, wie z.B. <https://www.frauennotruf-frankfurt.de/fachwissen/aerztliche-dokumentation/> für Vorfälle in Hessen.

- Wenn Menschen im Krankenhaus behandelt werden mussten, war es hilfreich, eine Liste zu erstellen, was alles mitgegeben werden sollte. Geld, Handy, Kontaktnummer etc. je nach Kontext. Aber auch eine Broschüre mit den Rechten als Patient*in und vor allem das Recht auf Anonymität wäre sehr hilfreich.
- Leider haben wir auch mehrfach festgestellt, dass das Krankenhaus kein sicherer Ort ist. Einige Einzelheiten dazu findet ihr in unserem Statement (oben verlinkt). Insgesamt wurden folgende Probleme deutlich: die Polizei missbrauchte mehrmals das Recht einzelner Patient*innen (in diesem Fall gleichzeitig "Aktivist*innen") auf Anonymität während eines Krankenhaus- oder Notaufnahmearaufenthaltes. In mindestens einem Fall (zitiert ebenfalls im Statement) wurde nach unseren Informationen dadurch die medizinische Behandlung wesentlich gestört und ein Mensch gefährdet. Die Vorfälle zeigen, dass das medizinische Personal nicht in der Lage war, die Patient*innen vor diesen Übergriffen zu schützen. Dies spricht für einen Bildungsbedarf in Bezug auf Patient*innenrechte und wie medizinische Strukturen diese besser schützen können. Auch wir mussten uns bilden in Bezug auf das Recht auf Anonymität, oder in welchen Fällen die Polizei im Patient*innenzimmer definitiv nichts zu suchen hat. Bis auf einzelne kurze Artikel fanden wir keine ausführlichen und übersichtlichen Informationen. Schickt uns gerne was per Email, wenn ihr umfassende Texte dazu kennt!
- Manche Sanis haben sich während der Räumung mehrmals ausgewiesen, d.h. auf Aufforderung durch Polizeibeamte ihre Personalien angegeben bzw. gezeigt. Es wurde über repressive Probleme im Nachhinein berichtet, dass z.B. andere als die sich-ausweisende Sani-Person identifiziert wurden. Dies könnte den Hintergrund haben, dass Menschen, deren Daten irgendwie im Zusammenhang mit dem Dannenröder Forst gebracht wurden, mit diversen (unbegründeten) Vorwürfen konfrontiert sein könnten. Was nicht heißen soll, dass sich diese Sanis von den vorgeworfenen Taten distanzieren bzw. diese nicht richtig finden.
- Das Sich-Ausweisen als Mensch mit medizinischen Kenntnissen (z.B. durch einen Ausweis als ausgebildetes Rettungssanitäter*in oder Ärzt*in) hat nach eigenen Erfahrungen bisher keine Möglichkeit zur Hilfeleistung eröffnet, die uns ansonsten versperrt gewesen wäre. Sanis berichteten von Platzverweisen, nach dem oder beim Sich-als-Sani-Ausweisen.
- Sanis berichteten außerdem von Fällen, in denen sie trotz eindeutiger Markierung und ohne sich provoziert verhalten zu haben von der Polizei geschubst wurden. Ein Sani erlitt einen Knochenbruch bei einer Festnahme (siehe unser Statement auf blackblogs.org, oben zitiert).
- Wir hatten mehrere Gelegenheiten zur (bereits verbreiteten) Schlussfolgerungen zu kommen, dass während der Räumungen Angaben von polizeilicher Seite (inklusive von polizeilich-medizinischem Personal) mit großer Vorsicht betrachtet werden sollten. Sei es darüber, wo sich gerade

ein in Gewahrsam genommenes Sani befindet oder ob irgendwo Menschen verletzt sind bzw. wie es Verletzten geht.

- Uns ist klar geworden, wie wichtig es ist, im Voraus einen Rettungsplan für eventuelle Notfälle zu überlegen – wo ist der nächste RTW-Anfahrtpunkt, wenn Mensch(en) mitten im Wald Hilfe brauchen, was muss gemacht werden als erstes, zweites, drittes...?
- Wir vermissen eine deutschland- oder gar Welt-weite Plattform für Demosanis, wo z.B. theoretisches Material geteilt werden kann und Erfahrungen/Empfehlungen sicher und geschützt ausgetauscht werden. Falls Euch welche bekannt sind und wir dies verpassen, schreibt uns bitte darüber!
- Bei all diesen Worten über unsere positiven und negativen Erlebnissen und Gedanken, strategischen Überlegungen, Herausforderungen etc. möchten wir versuchen über unsere Privilegien zu reflektieren. Damit meinen wir die Wahrnehmung, dass es ein gewisses Privileg war, überhaupt als Demosanis im Danni unterstützen zu können. Wir hatten die gesundheitlichen Kapazitäten, die medizinischen Vorkenntnisse und Erfahrungen, sowie eine enorme Unterstützung durch zahlreiche Strukturen. Diese haben es erst ermöglicht, hier als Demosanis tätig zu sein. Inhaftierte, Illegalisierte und Leute, die auf anderer Weise von Repression betroffen oder eingeschränkt sind, wären an dieser Art von Arbeit gehindert bzw. wären noch mehr Risiken ausgesetzt.
 - Andererseits empfanden manche von uns, dass einige Aspekte (z.B. die Wertschätzung der Sani-Arbeit) es Sanis leicht machen könnten, auch innerhalb der Camp-Strukturen in mancher Hinsicht eine privilegierte Position im Vergleich zu anderen Gruppen einzunehmen. Wir halten einen achtsamen und reflektierten Umgang damit für wichtig.
- Wir konnten trotz all diesen kritischen Aspekten zahlreiche positive Erfahrungen machen. Wir haben wunderbare Menschen kennenlernen und mit ihnen gemeinsam arbeiten können. Wir schätzen sehr die entstandenen Kontakte. Dieser Text ist auch eine Ermunterung an Menschen, die dies wünschen, mit oder ohne medizinischen Vorkenntnissen, aktivistische Bewegungen durch gesundheitliche Unterstützung resilienter zu machen.

Mit liebsten solidarischen Grüßen,
einige der (Ex-)Danni-Sanis

Planet Erde, 04/2021

ENDE VOM DOKUMENT